

Berlin

Die Bergwiese auf dem Balkon

Schöne Aussichten: Bewohner des Pallasseums haben fotografiert, wie es hinter der Brüstung aussieht. Nun stellen sie die Bilder aus

VON BIRGITT ELTZEL

SCHÖNEBERG. Es ist eines der am meisten fotografierten Häuser in Berlin, machte Schlagzeilen als „Getto“, „Wohnmaschine“ oder „Sozialpalast“: Die monströse Wohnanlage an der Pallasstraße ist stadtbekannt. Doch die wenigsten wissen, wie es hinter der Fassade des Riesenkomplexes mit 514 Wohnungen und den zahlreichen Satellitenschüsseln aussieht. Jetzt lassen die Bewohner des „Pallasseums“, wie das Haus seit 2001 offiziell heißt, fremde Menschen hinter die Kulissen blicken. Sie zeigen ein Stück Privates: ihre Balkone.

„Schöne Aussichten“ heißt die am Freitag eröffnete Ausstellung. Die Idee stammt von der Ethnologin Martina Kneis. Die 40-Jährige war im Jahr 2003 mit ihrem Mann, einem Stadtplaner, aus einer Altbauwohnung in das „Pallasseum“ gezogen. Sie ist fasziniert von dem Haus. „Es hat einen schlechten Ruf, aber unverdient. Denn es wohnt sich viel besser darin als die meisten denken“, sagt Martina Kneis. Es gebe viel zu entdecken, Spannendes und Ungewöhnliches: „Man muss nur genau hinsehen, sich den Menschen ohne Vorurteile nähern“, sagt sie.

Gemeinsam mit einer Studienfreundin, der Afrikanistin Kathrin Henneberger aus Prenzlauer Berg, hat Kneis im vergangenen Sommer Mieter angesprochen und ihnen Einwegkameras in die Hand gedrückt. Die entstandenen Fotos von den Balkonen sind nun in einer leer stehenden Wohnung im Haus zu sehen. Dazu gibt es kurze Interviews

und Porträts der Bewohner vom Fotografen Oliver Möst und Geräuschkollagen des Klangkünstlers Jan Philip Müller.

„Die Balkone sind wichtige Lebensräume“, sagt Martina Kneis. Sie sind ganz unterschiedlich je nach Herkunft, Alter und Vorlieben und erzählen viel über die Bewohner, ihr Leben, ihre Sehnsüchte. Da gibt es den wuchernden Kräutergarten oder den bequemen Diwan auf den Loggien. Zwei Brüder aus Senegal haben einen Gebetsteppich ausgelegt. Er ist aus Ziegenfell wie in ihrer

Heimat üblich. Markus aus der Schweiz hat sich Grassamen aus seinem Heimatdorf mitgebracht, jetzt wuchert eine Bergwiese auf seinem Berliner Balkon. Rosi zieht ihre Blumen selbst auf – auf ihrer Loggia blüht und grünt es jedes Jahr von Frühjahr bis Herbst.

„Das Image des Hauses ist schlecht, das Leben hier bunter als erwartet.“

Martina Kneis, Bewohnerin und Initiatorin

Auch die Mieter selbst kommen in der Ausstellung zu Wort – unter

Kopfhörern können Besucher ihren Erzählungen lauschen, die als Endlosschleife abgespielt werden. Da wird geschwärmt von der „wundervollen Aussicht über die Dächer Berlins“, festgestellt, dass ein Dorf doch viel schöner ist als jede Stadt. Oder man erfährt von heimlichen Wünschen. So will einer zusätzlich zum Balkon noch Meeresblick haben – man wird ja wohl noch träumen dürfen.

Ausstellung „Schöne Aussichten“: Bis zum 17. Februar in der Pallasstraße 28, 6. Etage. Di-Fr von 15 bis 19 Uhr, Sa/So von 15 bis 20 Uhr. Eintritt frei.



Das „Pallasseum“, der frühere „Sozialpalast“, wurde 1976 gebaut. Fast 1.500 Menschen aus etwa 15 Nationalitäten leben dort. Nicht jeder wollte seinen vollen Namen angeben, deshalb werden in der Ausstellung nur Vornamen genannt.

BLUMENKUNST WÄCHTER



Moritz gießt gern die Pflanzen seiner Oma Renate. Die hat schon oft den Balkonwettbewerb im „Pallasseum“ gewonnen. Sie war eine der Erstbewohnerinnen. Zunächst wohnte sie in den Flachbauten, jetzt im Hochhaus.



Tomatenstauden und eine Christusstatue: Vor 15 Jahren hätte sich Johannes nie träumen lassen, je an die Pallasstraße zu ziehen. Doch dann entdeckte er das Haus in einem besonderen Licht, in der Abendstimmung. Mit einem Freund sah er sich eine Wohnung an – beide wurden Mieter. Johannes wünscht sich für seinen Balkon gläserne Schiebetüren.



Die Inspiration für die Diwanlandschaft bekam Johannes bei einem Türkei-Urlaub. Jetzt kann er auf seinem zwei Meter breiten Balkon auf Ruhepolstern lesen und faulenzen. Allerdings nur in der warmen Jahreszeit, denn die Balkone sind nicht verglast.



Die Katzen gehören Stefan, der aus einer Stadt in der Eifel kam. Wenn er auf seinem Balkon steht, fühlt er sich wie auf einem Leuchtturm, sagt er, dem Himmel nah.



Momea und ihr Mann kommen aus Bangladesch. Sie fühlen sich wohl im „Pallasseum“, auch wenn sie früher in der Heimat ein großes, eigenes Haus hatten. Doch in Bangladesch wurde ihr Mann verfolgt, wäre vermutlich nicht mehr am Leben. Die beiden essen gern scharf und haben eine kleine Chiliplantage auf dem Balkon.

(Alle Texte stammen aus den Interviews von Martina Kneis.)